



Wacholderheiden –

Vielfalt trotz/wegen Armut

Text und Fotos von Dr. Herbert Rebhan



Mit den ersten wärmenden Sonnenstrahlen zieht es die Menschen wieder hinaus in die Natur. Ein bevorzugtes Ziel sind dabei die Wacholderheiden der Fränkischen Alb. Den wenigsten ist vielleicht bewusst, dass diese Lebensräume nicht natürlichen Ursprungs sind, sondern durch die Nutzung des Menschen entstanden. Die Hanglagen der Nördlichen Frankenalb wurden schon seit jeher als Weiden genutzt und mit Schafen, seltener auch mit Rindern beweidet. Dadurch lichtete sich der Wald und verschwand im Laufe der Zeit. Übrig blieben nährstoffarme Weideflächen – die **Wacholderheiden** entstanden (**Abb. 1**).

In der Vegetation dominieren Gräser und Kräuter, die den Tritt und Verbiss durch die Schafherden vertragen. Daneben wachsen hauptsächlich Pflanzen, die aus verschiedenen Gründen von den Schafen verschmäht werden. Dies sind zum Beispiel stachelige oder dornige Arten, wie Wacholder, Schlehe, Weißdorn oder Disteln. Des Weiteren findet man giftige oder bitter schmeckende Arten, die von den Schafen nicht gefressen werden. Zu diesen gehören z. B. verschiedene Enzianarten oder die Küchenschelle. Orchideen sind oft im Saum der Dornsträucher anzutreffen, wo sie einen gewissen Schutz vor den Hufen und dem Maul der Schafe finden.

Unsere Wacholderheiden stellen den hier vorkommenden Tieren und Pflanzen viele Herausforderungen. Wegen der Nährstoffarmut findet man oft nur einen schüttereren Pflanzenwuchs, sodass die Sonne vielerorts ungehindert bis zum Boden vordringen und die Flä-



Gewöhnliche Küchenschelle 2



Helmknabenkraut 3



Deutscher Enzian 5



Bienenragwurz 4

chen stark erwärmen kann. Zu Nährstoffarmut und hohen Temperaturen kommt noch das geringe Wasserangebot, da wegen des spaltenreichen Untergrunds das Wasser in der Fränkischen Alb gleich tiefer ins Gestein dringt. Trotz dieser durch vielerlei Mangel geprägten Verhältnisse gehören die Wacholderheiden zu den artenreichsten Lebensgemeinschaften Mitteleuropas und sind Lebensraum vieler gefährdeter Tier- und Pflanzenarten.

Eine der ersten Blütenpflanzen auf den Wacholderheiden ist die **Gewöhnliche Küchenschelle** (*Pulsatilla vulgaris*, **Abb. 2**), die bereits im März oder April erscheint. Die Art war in Oberfranken früher viel häufiger, in manchen Gebieten wurde sie körbchenweise gesammelt und zum Färben der Ostereier verwendet. Heute gilt die Küchenschelle bei uns als gefährdet und ist deshalb geschützt.

Im Frühsommer beginnt die hohe Zeit der Orchideen auf den Wacholderheiden. Zu den heute noch verbreiteteren Arten gehört das **Helmknabenkraut** (*Orchis militaris*, **Abb. 3**). Sowohl der lateinische Artnamen *militaris* als auch der deutsche Name weisen auf die helmförmige Anordnung der oberen Blütenblätter hin. Wegen ihrer stattlichen Erscheinung (einzelne Pflanzen können bis zu einem halben Meter hoch werden) und ihrer Schönheit kommt es noch immer vor, dass einzelne Pflanzen für die heimische Vase geschnitten werden. Anders als gezüchtete Orchideen halten unsere heimischen allerdings nur wenige Stunden. Außerdem sind alle heimischen Orchideen gesetzlich geschützt.

Die **Bienenragwurz** (*Ophrys apifera*, **Abb. 4**) gehört zweifellos zu unseren besonders attraktiven Orchideen. Da sie nur an wenigen Standorten in Oberfranken vorkommt und auch nicht in jedem Jahr blüht, wird sie allerdings nur selten gesehen. Auf Grund des Klimawandels scheint sich die Art in den letzten Jahrzehnten etwas auszubreiten, sie gilt aber nach wie vor als stark gefährdet.

Spätsommer und Herbst ist die Zeit der Enziane. Neben dem Fransenenzian ist vor allem der **Deutsche Enzian** (*Gentianella germanica*, **Abb. 5**) auf unseren Wacholderheiden verbreitet. Unsere Enziane sind geschützt und eignen sich nicht zur Herstellung von Enzianschnaps, der aus der Wurzel des in den Alpen vorkommenden gelben Enzians gewonnen wird.

Die Tierwelt der Wacholderheiden ist an die warmen und trockenen Bedingungen ihres Lebensraums angepasst. Insekten und Spinnen sind in überraschender Vielfalt zu finden. Zu den auffallenden Schmetterlingen gehören die Falter aus der großen Gruppe der Blutströpfchen oder Wid-

derchen. Obwohl sie systematisch zu den Nachtfaltern zählen, sind sie tagsüber aktiv und wegen ihrer auffallenden Färbung auch kaum zu übersehen. Die roten Flecken auf den Vorderflügeln in Kombination mit den rot gefärbten Hinterflügeln warnen Fressfeinde, dass die Schmetterlinge giftig sind. Das **Gemeine Blutströpfchen** (*Zygaena filipendulae*, **Abb. 6**) gehört zu den häufigeren Arten der Widderchen. Viele der anderen Arten können wegen ihrer variablen Flügelzeichnung nur durch Spezialisten unterschieden werden.



6 Gemeines Blutströpfchen

Zusätzliche Landschaftselemente, wie Hecken oder Gebüsche, Felsen oder Steinhäufen bieten vielen Tieren weiteren Lebensraum oder auch die Möglichkeit, ungünstigen Bedingungen ausweichen zu können. So ziehen sich die Reptilien während der heißesten Stunden des Tages in den Schatten der Hecken oder Felsen zurück. Zu diesen gehört z. B. die **Zauneidechse** (*Lacerta agilis*, **Abb. 7**). Die Männchen der Zauneidechse fallen zur Paarungszeit im Frühjahr durch ihre grünen Flanken und Kopfregionen auf.



7 Zauneidechse

Das wichtigste Tier auf den Wacholderheiden war und ist allerdings das Schaf. Ohne die Beweidung durch Schafe wären die Wacholderheiden nicht entstanden und könnten auch nicht in ihrer typischen Artenzusammensetzung erhalten bleiben. Auf ihrem Weg von einer Weide zur anderen sorgen die Schafe aber auch für die Verbreitung von Arten durch den **Transport von Samen und Pflanzenteilen in den Klauen oder im Fell** (**Abb. 8**). Auf diese Weise können sogar Insekten und andere Kleintiere verbreitet werden.



8 Schaf als Transportmittel

Vor 200 Jahren wurden in der Fränkischen Alb noch 15 bis 20 Prozent der Fläche beweidet. Heute lohnt sich das anstrengende Geschäft mit der Wanderschäferei nicht mehr. Die Einfuhr billiger Wolle und Baumwolle aus anderen Erdteilen haben dazu geführt, dass seitdem etwa 95 Prozent unserer ehemaligen Wacholderheiden aufgegeben, aufgeforstet oder in Freizeitgrundstücke umgewandelt wurden. Für die verbliebenen Flächen gibt es in Oberfranken heute nur noch wenige aktive **Hüte- und Wanderschäfer** (**Abb. 9**). Wegen der Bedeutung ihrer Arbeit für einen der artenreichsten Lebensräume Mitteleuropas investiert der Naturschutz in Bayern bereits seit Jahrzehnten erhebliche Fördermittel in die Landschaftspflege mit Schafen. Auch die Europäische Union hat die Bedeutung der Wacholderheiden erkannt. Als Kalk-Magerrasen sind sie im Anhang I der FFH-Richtlinie aufgeführt, für ihre Erhaltung sind daher Schutzgebiete auszuweisen und Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Die Erhaltung der landschaftsprägenden Wacholderheiden hat in Oberfranken eine lange Tradition und wird auch künftig intensiv gefördert. ■



9 Wanderschäferei